

Gustav Behrens, Das frühchristliche und merowingische Mainz (Kulturgeschichtliche Wegweiser des römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz Nr. 20). Mainz (Verlagsanstalt und Druckerei Will und Rothe K.-G.) 1950. 35 Seiten mit 52 Abbildungen im Text.

Wie schon mit zahlreichen Veröffentlichungen ist G. Behrens auch mit dieser Arbeit wieder bestrebt, der Forschung ein sorgfältig mit kritischem Apparat versehenes Quellenmaterial zur Verfügung zu stellen. Der Bedeutung von Mainz in der frühchristlichen und

merowingischen Epoche entspricht es, daß auch die aus jener Zeit erhaltenen Altertümer von großem historischem Wert sind. Besonders für die Frage nach der Art der römisch-germanischen Kulturzusammenhänge bietet die Veröffentlichung wichtige neue Unterlagen.

Den ersten Teil des Buches bildet ein ausführlicher Katalog der vorliegenden Funde, welcher mit Angaben über Fundumstände, Aufbewahrungsorte, vorhandene Literatur, Zeitstellung und z. T. auch mit wichtigen Angaben über die sonstige Verbreitung der Typen versehen ist. Die meisten der behandelten Altertümer sind in guten Zeichnungen abgebildet. Es ist sehr zu bedauern, daß G. Behrens sich in der anschließenden Zusammenfassung an die für einen 'Wegweiser' gebotene Kürze halten mußte und nicht ausführlicher auf die topographischen Fragen eingehen konnte. Über die vermutliche Ausdehnung von Mainz in der behandelten Epoche haben sich bisher nur aus der Einmündung der Fernstraßen in das Stadtgebiet und aus dem Verlauf der ältesten mittelalterlichen Stadtmauer hypothetische Andeutungen gewinnen lassen. Die im Norden, Westen und Süden vor der Stadt an den Ausfallstraßen gelegenen Friedhöfe setzen römische Begräbnisstätten fort (vgl. K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 2 [1925] Taf. 3). Auf dem nördlichen Gräberfeld wurde die Peterskirche, auf dem südlichen die bis in das 4. Jahrh. zurückreichende Albanskirche und auf dem westlichen eine dem 405 getöteten Bischof Aureus geweihte Kapelle errichtet. Von den beiden erstgenannten Begräbnisstätten sind frühchristliche Grabsteine, von allen dreien solche aus dem 6. und 7. Jahrh. erhalten, woraus das Fortdauern dieser römischen Tradition deutlich zu ersehen ist. Zu dem nördlichen Gräberfeld gehören wohl auch die beiden bekannten Gräber aus der Greifenklausstraße, welche Burgunden zugewiesen werden, und der germanische Halsring aus der Forster Straße. Man darf daraus vielleicht schließen, daß auch die ersten germanischen Stämme, die sich hier im 5. Jahrhundert angesiedelt haben, Friedhöfe der Provinzialbevölkerung mitbenützten. Dagegen sind von diesem nördlichen Friedhof alamannische und fränkische Funde bisher nicht bekannt geworden, während die beiden anderen genannten Friedhöfe Beigaben aus solchen Gräbern ergeben haben, welche schon mit dem späten 5. oder beginnenden 6. Jahrh. einsetzen. Vielleicht ist der Friedhof an der Peterskirche jetzt nur von der Provinzialbevölkerung und nicht von den neuen Herrn weiterbenützt worden, wie es z. B. auch in Andernach der Fall gewesen zu sein scheint (vgl. hierüber: Trierer Zeitschr. 19, 1950, 91 f.). Ein römischer Friedhof bildet auch den Anfang der Bretzenheimer Gräberstätte, wo neben einem germanischen 'Foederatengrab' mit Waffen ein reich ausgestattetes Kriegergrab aus der Zeit der Wende des 5. zum 6. Jahrh. zutage gekommen ist, welches G. Behrens für alamannisch hält. Im Gegensatz zu allen diesen Friedhöfen fanden sich sowohl auf dem im Norden der Stadt nahe bei dem römischen Hafen gelegenen Gräberfeld, auf dem eine 791 zuerst erwähnte Theonestuskapelle stand, als auch auf dem um die Weisenauer Marienkirche gelegenen Friedhof und auf einer zwischen diesem und St. Alban angeschnittenen Begräbnisstätte ausschließlich Bestattungen des 6. und 7. Jahrh. Hier haben wir wohl Gräberfelder vor uns, die zu neu gegründeten fränkischen Hofsiedlungen gehört haben. Auf der gegenüberliegenden Rheinseite sind spätrömische und fränkische Grabfunde — unter ihnen ein Grabstein — etwas nördlich vom Gelände des einstigen Brückenkastells zutage gekommen. Sie deuten wohl darauf hin, daß hier ähnlich wie an anderen Orten im Rheinland Reste der Provinzialbevölkerung die Stürme der Zeit überstanden und allmählich fränkische Bestattungssitten übernommen haben (vgl. Trierer Zeitschr. 19, 1950, 87 ff.). Schwer zu beurteilen sind zunächst auch noch die Gräber von Kostheim, wo neben römischen Gräbern ein von G. Behrens für burgundisch gehaltenes Germanengrab und außerdem fränkische Gräber zutage gekommen sind. Vielleicht gehört auch dieser Friedhof zu einer kontinuierlich fortlebenden Bevölkerungsgruppe.

So bildet die ausführliche Vorlage der Mainzer Funde eine zuverlässige Grundlage für alle Forschungen, welche sich mit den Problemen jener Übergangsepoche befassen. Da Mainz bei allen diesen Fragen eine bedeutende Rolle zukommt, gebührt dem Verfasser gerade für die Vorlage dieses Buches besonderer Dank.

B o n n.

K. B ö h n e r.